

Gesellschaftliche Selbstbestimmung

Oder: Wie könnte sie besser funktionieren ??

Wir leben in einer Zeit, in der Widersprüche und Konflikte bisher unbekannte Formen und Ausmaße angenommen haben. Der technische Fortschritt hat existenzbedrohende Nebenwirkungen, die Digitalisierung beschleunigt und verfremdet vieles, die Globalisierung sprengt viele bisherige Grenzen – und wird gerade dadurch zur tödlichen Gefahr. Das Wissen um diese unübersehbaren Gefahren hat bereits vielfältige Widersprüche und Konflikte ausgelöst. Tatsächlich funktioniert rigores Profit- und Machtstreben nach wie vor besser als nachhaltig gemeinwohlorientiertes Wirtschaften. Augenscheinlich liegt das Grundübel im dummen (sorry!) Umgang dieser unserer Gesellschaft mit ihren selbstgemachten Widersprüchen und Konflikten.

Klar ist nur: so wie bisher geht es nicht weiter! Dieser in der Endphase der DDR oft gehörte Ausruf drängt sich mir immer öfter auf - für die global anstehenden Problemfelder Umwelt, Migration, Frieden, Wirtschaftskrieg, Bevölkerungsexplosion ... betreffs der allgemeinen Verrohung der Umgangsformen ... bis zur Machtübernahme in USA und GB durch notorische Superlügner...

Dem steht eine sicher nicht nur für mich unüberschaubare Vielfalt von Bürgerinitiativen, sozialen Medien und kritischen Portalen gegenüber. Aber diese alle haben eine fatale Gemeinsamkeit mit dem etablierten Politikbetrieb: eigentlich werden die reichhaltigen Inhalte meist nur „abgesondert“. Man freut sich zwar über gelegentliche Reaktionen, aber tatsächliche Wirkungen werden schon nicht mehr erwartet. Eine demokratische Willensbildung durch konstruktives Zusammenführen und Zusammenfügen der „Inhalte“ findet nicht statt! Das mag für engagierte Akteure schmerzhaft ungerecht und unakzeptabel klingen. Aber im Vergleich zum Prozessniveau in der Realwirtschaft ist das bittere Wahrheit.

Alle die oben genannten Malaisen bedrohen die Existenz der menschlichen Zivilisation. Tatsächlich! Und sie sind alle von Menschen verursacht! Und wenn das Establishment diese Zerstörung betreibt oder zumindest ermöglicht, dann ist das (lt. Rupert Lay z.B.) verdamnte Schuld der „Gegenkräfte“, die das zulassen. 99,9% der Gesellschaft wollen Frieden, Gerechtigkeit, Gesundheit ... warum ist das so nicht realisierbar?

ZUG-Kräfte

Der Begriff → „Gegenkräfte“ sagt vielen vieles, womit ich einverstanden bin. Aber mein Innerstes sträubt sich dagegen, dass damit das „GEGEN etwas sein“ als Leitmotiv vorangetragen wird. Ich möchte per Markenzeichen immer wieder betonen, WOFÜR ich bin. Mir ist bisher nichts besseres eingefallen als „ZUG-Kräfte“ mit der Interpretation „Zukunft-Umwelt-Gesellschaft“. Zugestanden: das klingt etwas holprig und fremd. Immerhin finde ich die Verknüpfung tatsächlich grundlegend: ZUG-Kräfte sollte Sammelbegriff für alle Kräfte sein, die für eine Gesellschaft arbeiten, die in ihrer realen Umwelt eine menschenwürdige Zukunft hat. Solche ZUG-Kräfte sehe ich übrigens zumindest ansatzweise in allen Parteien, Bewegungen...

Gesellschaftliche Selbstbestimmung ist eine objektiv höchst schwierige Angelegenheit. Da ist zunächst die unendliche Vielfalt von Partikularinteressen, die alle menschlichen Individuen mit vordergründigen Nachbarschaftskonflikten beschäftigt. Aber ich meine, dass diese Konflikte per Moderation und Zivilrecht befriedet werden können – und keinesfalls mit den globalen Malaisen verwechselt und vermengt werden dürfen.

Das eigentliche Problem liegt im Wesen der gesellschaftlichen Selbstbestimmung selbst. Sie weist vielfältige Dimensionen und Sichten auf, die alle im Zusammenhang gestaltet und bewältigt sein wollen. Denn diese bedingen einander, und stehen gleichzeitig im Widerspruch zueinander:

- Die gesellschaftliche Selbstbestimmung findet auf sehr unterschiedlichen Niveaus statt – von der allgemeinen Positionsbestimmung in Partei- und Wahl-Programmen über Verhaltensnormen in Statuten, Geschäftsordnungen u.ä. bis zu ganz konkreten Vorhaben.
- Sie muss(!) immer wieder völlig verschiedene und sogar strukturell gegensätzliche Phasen durchlaufen. Dies soll nachfolgend insbesondere für die Begriffe „Willensbildung“ und „Willensdurchsetzung“ näher betrachtet und begründet werden.
- Innerhalb dieser Phasen wechseln sehr unterschiedliche Verhaltensweisen („Modi“?) ab. Im Vordergrund steht üblicherweise der *Entscheidungsmodus* mit regelgebunden zielfokussiertem, auswählendem, abgrenzendem Verhalten. Grundlegend und also eigentlich noch wichtiger ist jedoch der *Verständigungsmodus*. Welche Lösungen kommen überhaupt in Betracht? Was spricht FÜR, was GEGEN die einzelnen Lösungsansätze? Dieser Verständigungsmodus erfordert primär kreatives Verhalten mit dem offenen Blick auf neues und fremdes. Was hier so gut bekannt und selbstverständlich klingt, leidet in praxi immer wieder einerseits unter einem inhaltsleeren „Neuerungsdruck“, und andererseits unter konservativen „Änderungsblockaden“. Beides kann übrigens „von oben“ wie auch „von unten“ kommen...
- Jegliche gesellschaftliche Selbstbestimmung ist unvermeidbar mit einem gewissen Maß von Fremdbestimmung verbunden. Je komplexer eine Gesellschaft wird, um so vielfältiger werden auch Berührungs- und Konfliktpunkte zwischen den selbstbestimmten Individuen. Selbstbestimmung des Individuums hat spätestens dort ihre natürliche Grenze, wo sie die „Selbstbestimmung der anderen“ beeinträchtigt. (Goldene Regel; Kant!)

Ganz drastische gesagt: das eigentliche Problem liegt darin, dass die dialektische Verbindung aller dieser Aspekte und Phasen von den „Gegenkräften“ weitgehend ignoriert und demzufolge sträflich vernachlässigt wurde – und wird. „Sträflich“ meint hier wirklich „bei Strafe des Unterganges“ – was ja beispielsweise vom „realen Sozialismus“ und von der Piratenpartei bereits vorgeführt wurde.

Schon irgendwie erstaunlich, aber aktuell noch tragischer ist allerdings: Wer heute in Wirtschaft und Technik eingebunden ist, erlebt dort kollaborative zielführende Willensbildungsprozesse ständig mit größter Selbstverständlichkeit – beispielsweise beim „agilen Projektmanagement“. Freilich: Die „Mitbestimmung“ bei unternehmerischen Entscheidungen ist in einer kapitaldominierten Welt stark eingeschränkt. Aber die eigentlich produktiven Prozesse sind in einer

Art und Weise strukturiert, die auch für gesellschaftliche Prozesse zweifellos hilfreich sein kann. Und so gesehen ist es schon eine Tragödie, dass die diese Realwirtschaft tragenden Menschen auf das Niveau der Urgesellschaft zurückfallen, sobald es um Politik, also um ihre ureigensten Angelegenheiten geht. Da gilt schon als „kultiviert“, wer seine Vorredner ausreden lässt. Und Freiheit ist, wenn jedem ermöglicht ist, seine Meinung frei zu äußern. Und Demokratie ist, wenn 51% dafür gestimmt haben. ...??...

Das ganze von hinten aufgetrieselt: Entscheidungen, die 49% „Verlierer“ erzeugen, können eigentlich nicht im Sinne einer Demokratie sein!?! Odrrr?? Und frei „die Meinung äußern“ bedeutet eben gar zu oft ein „absondern von Äußerungen“ - also das Erzeugen von warmer Luft oder Informationsfriedhöfen. Und „ausreden lassen“ ist gar zu oft genau das Gegenteil von „zusammenarbeiten“. Ich kann mich nur wundern, dass so viele hochqualifizierte Menschen, die in der Realwirtschaft an Workflow und Compliance gewöhnt sind, sich solche fruchtlose Verhaltensformen gefallen lassen...

Das neoliberale Establishment deklariert seine Medien und die perfekt etablierten „Sozialen Medien“ als „zeitgemäß“, aber das ist grandios getarnte Augenwischerei. Vor allem Facebook und Twitter, aber auch alle die vielen Foren und Blogs führen „ganz natürlich“ zu immer weiterer Zersplitterung der individuellen Standpunkte und zum Verpulvern gesellschaftlicher Energie. Eine gesellschaftliche Selbstbestimmung, wie sie zeitgemäß auf dem Niveau der Realwirtschaft denkbar ist, wird damit eher verhindert – vermutlich sogar „systematisch verhindert“.

Was tun?

Unstrittig ist doch wohl, dass „Demokratie“ keinesfalls die „Herrschaft“ eines Volkes über irgendein „Nichtvolk“ meinen kann. Wenn „Demokratie“ tatsächlich meint, dass „das Volk“ *Herr seiner selbst* im Sinne von GESTALTEN und FÜHREN sein soll, dann muss wohl ein weitgehend neues Paradigma von gesellschaftlicher Teilhabe realisiert werden. Konsequenterweise wäre das der Wechsel vom derzeit herrschenden Paradigma der „kapitaldominiert personenzentrierten Politik“ zum Paradigma einer „gemeinwohlorientiert substanzfokussierten Politik“. Das verlangt jedoch eine Debattenkultur, die vielleicht in der Schweizer Konkordanzdemokratie ein gewisses Vorbild findet, aber insgesamt noch grundlegend neu entwickelt werden muss.

Zuerst geht es darum, was „man“ eigentlich will. Wenn „man“ ein Diktator oder ein Unternehmer ist, ist das überschaubar. Wenn „man“ jedoch „die (Zivil-)Gesellschaft“ meint, dann ist zunächst sehr wenig klar. Die individuellen Interessen sind äußerst vielfältig. Und plötzlich spielen Fragen des „Verständigens“ eine große, vielleicht sogar entscheidende Rolle.

Der Schlüssel zum Verständigen ist mMn die Bereitschaft, auch unscharf und widersprüchlich bewertete Argumente in Betracht zu ziehen. Wer alles sofort total ausschließt, was nicht spontan voll Zustimmung findet, verschließt sich selbst den Weg zu ganzheitlichen Lösungen. Ein solches offenes Herangehen bedarf allerdings instrumenteller Unterstützung. Vor allem muss alles laufend abfragbar dokumentiert sein, was vor dem Vergessen bewahrt werden soll.

Die nachfolgend skizzierte „Konstruktive Partizipation“ soll verdeutlichen, wie eine substanzielle Mitwirkung beim Gestalten des gesellschaftlichen Lebens machbar ist. Vorsorglich sei hier gesagt,

dass damit die aktive Mitwirkung aller ermöglicht werden soll – einer Dominanz von Partikularinteressen also systematisch entgegengewirkt wird.

Pulsierende Debattenkultur

Das Dilemma der aktuellen Demokratie hilft die Konstruktive Partizipation zu überwinden, indem sie für das ganze FÜR und WIDER handliche („digitale“!) Strukturen und Werkzeuge anbietet. So können im Zusammenspiel zwischen *Verständigungs*- und *Entscheidungs*modus immer bessere Lösungswege für unsere aktuell immer komplexer und komplizierter werdende Realität gefunden werden.

Vorab: hier geht es „nur“ um eine „konstruktive Debattenkultur“. Solche Debatten sind ihrem Wesen nach Problemlösungsprozesse. Sie starten aus einer mehr oder weniger konkret definierten Problemsituation und sollen zu einem Ergebnisdokument führen. Dieses Dokument ist entweder schon selbst das Ergebnis (z.B. ein Gesetzestext oder ein Wahlprogramm), oder das Dokument ist Beschreibung eines Ergebnisses (z.B. ein Projektplan oder ein Strukturplan).

Solche konstruktive Debatten haben einen Wellencharakter. Sie durchlaufen mehrere Phasen und verlangen unterschiedliche Arbeitsweisen. Oberflächlich gesehen geht es um die Phasen „Willensbildung“ und „Willensdurchsetzung“. Die typische Arbeits- bzw. Verhaltensweise in der Willensbildung sollte von Kreativität und Offenheit geprägt sein, während in der Willensdurchsetzung eher Rationalität und Abgrenzung gefragt ist.

Bei genauerer Betrachtung erweist sich die Realität als komplizierter. Schon die Willensbildung besteht aus recht unterschiedlichen (Sub-)Phasen:

- **Problemstau**

Natürlich ist dass noch keine „Phase“ im Sinne der Prozessorganisation! Aber hier werden schon Vorurteile gebildet und Verbindungen geknüpft, die in den nachfolgenden eigentlichen Phasen eine große Rolle spielen können! Das „Wehret den Anfängen!“ kann hier sehr wichtig sein – allerdings auch die Abwehr von „Haltet den Dieb!“ - Geschrei! Jede Problemsituation wächst zunächst unstrukturiert heran. Vom Erfühlen eines mehr oder weniger schmerzhaften Leidensdruckes bis zu lautstarken oder im Extremfall gewalttätigen Äußerungen reicht die Palette der Anzeichen für jeglichen Problemstau. Typische Merkmale dieser Vorstufe sind: kritisch, destruktiv, emotional, zielnebulös, neugierig ... Landläufiges Instrumentarium sind die Sozialen Medien Twitter, Pol_is, Facebook u.v.a.m. Sobald diese manipulativ benutzt werden, dienen sie sogar zur Verhinderung konstruktiver Debatten.

Ergebnis dieser Vorstufe ist einerseits ein mehr oder weniger deutlicher Handlungsdruck. Aber andererseits entstehen riesige Informationsfriedhöfe, in denen die vielen durchaus klugen Beiträge nur noch mit größter Mühe – also gar nicht mehr auffindbar sind. Solange kein Übergang in die eigentliche Willensbildung gelingt, entsteht hier nur eine grandiose Energievernichtung oder gar Resignation. Schlimmstenfalls entsteht eine chaotische Verwirbelung von *Verständigungs*- und *Entscheidungs*-Parolen mit Tendenzen zu Extremismus und Terrorismus.

- **Situationsanalyse**

Grundlage für jegliches *Verständigen* ist das Sammeln und Aufbereiten von Material und Ansätzen für die Problemlösung: Artikulieren und Strukturieren – immer noch lösungsneutral, aber schon themenfokussiert. Hier spielt der Entscheidungsmodus schon mehr oder weniger verdeckt hinein. Falls Partikularinteressen darüber entscheiden, WAS erfasst oder eben nicht erfasst wird, können sie das Endergebnis schon hier wesentlich beeinflussen.

Für die nachfolgenden Phasen ist es hilfreich, wenn hier digital strukturiert wird.

- **Aufbereitung des Problems**

Angestrebtes Ergebnis: Eine tief strukturierte Dokumentation *möglicher* Lösungsansätze mit ihrem FÜR und WIDER.

Die neue Qualität der Konstruktiven Partizipation besteht hier in der Struktur: alle „entscheidungsrelevanten Kernaussagen“ werden so hervorgehoben, dass sie von den Teilnehmern einzeln bewertet und diskutiert werden können.

Hier sollte die Möglichkeit geboten werden, entscheidungsrelevante Aussagen nicht nur mit JA/NEIN bzw. PRO/KONTRA, sondern auch mit „JA, allerdings...“ oder „NEIN, immerhin ...“ zu bewerten. Solches abgeschwächte „JA, allerdings würde ich die Kernaussage anders formulieren“ bzw. „NEIN, immerhin ließe sich über das berühmte ‚Körnchen Wahrheit‘ noch reden“ ist unabdingbar, damit aus der Vielfalt konträrer Möglichkeiten alle als relevant erkannten Alternativen einbezogen werden! Nur so können die notwendig nachfolgenden eindeutigen Entscheidungen bestmöglich vorbereitet werden!

- **Erarbeiten der Problemlösung**

Hier erzeugen „möglichst kompetente“ Autoren aus dem Ergebnis der Problemaufbereitung einen schon möglichst ausgereiften Entwurf für das Ergebnisdokument.

Nun kommt die neue Qualität der Konstruktiven Partizipation voll zum Tragen: alle „entscheidungsrelevanten Kernaussagen“ können von den Teilnehmern einzeln bewertet und diskutiert werden.

Somit hilft die Konstruktive Partizipation zur grundsätzlichen **Verständigung**: was ist das **GEMEINSAME** Interesse der Teilnehmer ?! Und ebenso wichtig die Klarstellung: was sind Dissenspunkte, die vielleicht noch (auf-)geklärt oder behoben werden können – oder die ggf. für die Betroffenen aushaltbar zu gestalten sind...

Wobei hier allerdings gelegentlich schon pulsierender Entscheidungsmodus vorweg nehmen möchte, was und wie als Problemlösung ausgeformt wird...

- **Ausformen der Problemlösung**

Dies ist der mühsame, eher handwerkliche Teil der „konstruktiven Debatte“. Hier geht es vordergründig um Auswahl und Abgrenzung. Angestrebtes Ergebnis der Willensbildung ist ein eindeutiges Dokument im Sinne „so soll der Text verabschiedet werden“ bzw. „so soll das Objekt realisiert werden“. Hier wird typischerweise jede entscheidungsrelevante Aussage mit JA oder NEIN bewertet. Immerhin: In diesem Konsens soll also auch dokumentiert werden (dürfen), in welchen Punkten Dissens verblieben ist.

Hier ist der Knackpunkt: wird keine ausreichende Übereinstimmung erreicht, kann oder muss das Thema auf eine frühere Phase zurückgesetzt werden.

Mit **Willensdurchsetzung** wird üblicherweise gemeint, dass eine bestimmte Person ihren Willen durchsetzt. Dieser „Wille“ ist dann in aller Regel publikumswirksam verpackt, und realisiert wird etwas mehr oder weniger anderes.

Ein „gesellschaftlicher Wille“ hat hingegen ganz andere Bedingungen. Er soll klar definiert und möglichst bis ins Detail einklagbar sein. Hinzu kommt, dass ein „demokratischer Wille“ auch die Interessen der „Betroffenen“ bei jeder Entscheidung berücksichtigen muss(!, oder nur „sollte“?). Das Volk wäre ein schlechter „Herr“, wenn mit einer Entscheidung 49% zu „Verlierern“ gemacht werden.

Und mit dem Ende der Debatte wird der so fixierte Wille keinesfalls materiell realisiert. Auch das ist dann noch ein komplexer Prozess, auf dessen Besonderheiten hier nur hingewiesen werden kann. Jede Debatte findet in einem sozialen Umfeld statt. Im anzustrebenden Fall einer partizipativen Demokratie sollte per Geschäftsordnung (o.ä.) geregelt sein, wie jede Debatte zunächst eingeleitet ... und schließlich ihr Ergebnis verwendet wird. Davon sind wir freilich noch weit entfernt. Standard ist momentan, dass wenigstens eine allgemeine Netiquette vereinbart ist und eingehalten wird.

Und schließlich: Warnende Beispiele, dass jemand seinen Willen durchgesetzt, aber schließlich das Gegenteil seiner Absicht bewirkt hat, gibt es viele...

Achtung Fallstricke!

Die Unterschiedlichkeit dieser Phasen verursacht vor allem dann Irritationen und Probleme, wenn die einzelnen Phasen ohne klare Abgrenzung in Personalunion von den selben Akteuren absolviert werden. Die Arbeitsweisen und Instrumentarien, die in der einen Situation hilfreich sind, können in einer anderen selbst bei bester Absicht desaströse Folgen haben. Schon ein Irrtum der Akteure bezüglich der Phase, in welcher sich die Debatte aktuell befindet, kann deshalb zum Scheitern der ganzen Debatte führen. Soviel vorerst zur Begründung, warum die Unterscheidung der Phasen geradezu lebenswichtig ist. Die wichtigsten „Fallstricke“ sind:

- Wer noch vor der Problem-Aufbereitung meint, bereits die Lösung des Problems zu gestalten, wird in den meisten Fällen eine wirkliche Lösung eher behindern oder gar verhindern.
Typisch dafür ist ein überbordendes Auswalzen von Problemen verbunden mit Parolen, die für die Lösung der eigentlichen Probleme nichts leisten (z.B. das „Wutbürgersyndrom“ mit „Merkel muss weg!“)
- Wer ohne Problem-Aufbereitung Argumente und Personen ausgrenzt, die relevant sein können, vergibt von vornherein die Chancen auf bestmögliche Lösungen.
Das betrifft insbesondere „Neuerungen“ – schon von J.W.Goethe als „fremde Gäste“ avisiert, und potenzielle Partner – die nur eben aus der selben Problemsituation andere Schlussfolgerungen gezogen haben...
- Verharren im „Absondern“, Verzicht auf das Aufnehmen und Bewerten sowie auf das gemeinsame Weiterdenken der „von anderen“ eingebrachten Beiträge.

Das ist nach meiner Beobachtung die Ursache, warum die Beratungen von ~95% aller Basis-, Themen-, Arbeits- und sonstigen Gruppen der „Gegenkräfte“ ohne nachhaltiges Ergebnis enden...

- „Abarbeiten“ der einzelnen FÜR- und WIDER-Argumente ohne Berücksichtigung des Gesamtzusammenhangs. Dies geschieht üblicherweise (oft!) bei der Arbeit mit „ganzen Dokumenten“, wo die Kernaussagen unauffällig verteilt sind und demzufolge nur nach Partikularinteressen aufgegriffen werden. Deshalb ist es so wichtig, alle entscheidungsrelevanten Kernaussagen auch für „schnelle Leser“ übersichtlich anzubieten!
- Wer ein sachliches Erörtern von eigenen internen Widersprüchen vermeidet, verwirkt damit den Anspruch, die Probleme der Gesellschaft führend zu lösen.
Gar zu viele Akteure ((unter den ZUG-Kräften!)) scheuen sich, eigene Gedanken oder Bewertungen zu fremden Gedanken zur Diskussion zu stellen, solange sie sich „nicht ganz sicher“ sind.
Das führt gerade in Kollektiven gutwilliger Menschen gar zu oft zu schwachen oder eben auch faulen Kompromissen.
Und höchst fatal wird das nicht selten, wenn nämlich Akteure Oberhand gewinnen, die sich durch Scharlatanerie, mangelnde Selbstreflexion, Gewissenlosigkeit und/oder hohles Charisma „auszeichnen“.
Das wiederum betrifft insbesondere das Vermeiden von Situationen, in denen erst sachliche Einschätzung aller FÜR und WIDER zu ganzheitlichen Lösungen führen kann!
Siehe aktive und passive → Kritikfähigkeit!
- In einer vorgeblichen Phase „Willensdurchsetzung“ als „Ergebnis“ Wunschlisten erzeugen, die nach Substanz und Realisierungsanspruch eher in die Phase Situationsanalyse oder allenfalls Problemaufbereitung gehören!
Dies geschieht gar zu oft, wenn es um das dokumentieren politischer Positionen geht! Denn die Glaubhaftigkeit politischer Positionen hängt weitgehend davon ab, wie mit strittigen Einzelpunkten umgegangen wird. Aber das zu klären leistet nur eine systematische Erarbeitung und Ausformung von Problemlösungen!

Dies ist nur eine kleine Auswahl von Fehlgriffen, die im politischen Alltag hundertfach geschehen. So werden viele (mMn sogar die meisten!) gute Absichten entwertet. Den beteiligten Akteuren kann man dafür jedoch kaum Schuld geben. Die Schlüsselfrage ist doch: wie kommt es, dass Menschen, die in ihrer täglichen Arbeit selbstverständlich(!) präzise kooperieren, plötzlich so unstrukturiert und unorganisiert agieren, wenn es um ihre ureigensten Angelegenheiten geht?

Nüchtern betrachtet, ist die Misere objektiv mit erdrückender Logik begründet. Während nämlich die Akteure im Tagesgeschäft nach spezifischer Fach- und Sozialkompetenz zusammengesetzt sind, treffen in den politischen Gruppen höchst unterschiedliche Weltbilder und Denkmuster aufeinander. Und während am Arbeitsplatz alle Tätigkeiten durch hilfreiche Regeln und Hilfsmittel unterstützt werden, werden die ohnehin hochkomplexen gesellschaftlichen Probleme durch die offiziellen und sozialen Medien noch zusätzlich verwirbelt. Die fatale Folge ist: die D i s t a n z zwischen den Möglichkeiten vernünftigen Denkens und den angestauten gesellschaftlichen Problemen ist momentan für (fast??) alle u n e r m e s s l i c h .

Es ist also nur zu verständlich, dass gerade viele hochqualifizierte Menschen resignieren. Aber eben darin liegt meine Motivation. Im schmerzlichen Bewusstsein, dass mein Konzept einer konstruktiven Debattenkultur noch längst nicht alle Probleme löst, vertrete ich die Konstruktive Partizipation als einen grundlegend hilfreichen und eigentlich auch unverzichtbaren Weg für die nachhaltige Entwicklung unserer Zivilisation...

Der Hauptunterschied des hiermit erreichbaren „qualifizierten Konsens“ zum landläufigen „vollen Konsens“ liegt zunächst im Konsens über die Punkte, in denen Dissens besteht. Das methodische Prinzip beruht auf einer tiefen Gliederung der Inhalte. Erst, wenn alle entscheidungsrelevanten Kernaussagen einzeln ausdiskutiert und ausgeformt werden – und dies im Rahmen des jeweiligen Themas geschieht, dann sind alle Lösungsmöglichkeiten in der nachfolgenden Phase ausschöpfbar!

Technische Perspektiven und Probleme

Die bereits seit Jahren auf dem Markt befindlichen Portale Discuto und Systemisches Konsensieren (SK) ermöglichen einen Riesenschritt in Richtung auf eine partizipative Demokratie. Allerdings sind beide auf den Entscheidungsmodus fokussiert, und SK ist zudem nur für kleine Teilnehmerkreise handhabbar. Beide legen damit stillschweigend alle Fallstricke aus, die bei Fehlen eines echten Verständigungs-Modus zu befürchten sind. Immerhin kann mit Discuto schon jetzt ein Verständigungsmodus für praktisch unbegrenzte Teilnehmerzahlen unterstützt werden.

In jedem Fall sind Vorkehrungen erforderlich, die zum Vermeiden der o.g. Fallstricke ein flexibles Arbeiten ermöglichen. Ich(WS) persönlich halte es für besser, Einsteigern den Verständigungs-Modus als Grundmuster anzubieten. Ein Entscheidungsmodus für das „finishing“ der Ergebnisse könnte dann relativ leicht als dessen optionale Variante nachgerüstet werden.

Bisher ist es mir leider noch nicht gelungen, dafür Auftraggeber und Programmierer zu gewinnen. ;-) Es wird also noch einige Mühe und Zeit kosten, bis das für den überfälligen(!) Paradigmenwechsel nötige(!) Instrumentarium geschaffen und die dafür nötigen Akteure handlungsfähig sind.

Organisation

Gesellschaftliche Selbstbestimmung ist ohne „organisierte Gesellschaft“ nicht denkbar. Jegliche Instrumentarien („Portale“) brauchen Trägerorganisationen. Hard- und Software wollen bereitgestellt und gepflegt sein. Autoren und Moderatoren finden sich vielleicht aus eigenem Antrieb. Aber Administratoren, die das Ganze stabil am Laufen halten, sind schon seltener. Und es geht ja um das ganzheitliche Koordinieren von Hunderten inhaltsschwerer Diskurse über längere Zeiträume. Das ist eine Riesenaufgabe – aber billiger ist eine menschenwürdige Zukunft nicht zu haben.

Idealer Träger wäre ein idealer Staat. Aber wie das mit den Idealen so ist: es gibt sie nicht. Deshalb wird es nun darauf ankommen, wann und wie Kristallisationskerne einer solchen gesellschaftlichen Selbstbestimmung entstehen. Natürlich müssten Parteien, NGO's, Bewegungen ... ihrem(!) eigenen Anspruch nach aktiv werden. Oder IT-Firmen könnten aktiv werden – wobei allerdings andere Geschäftsideen zur Zeit deutlich lukrativer erscheinen. Und Online- und Druckmedien könnten

vielleicht einmal pro Woche anstelle von Sudoku oder Kreuzworträtsel oder noch besser auf der Politik-Seite ein „Thema der Woche“ zur aktiven Mitwirkung anbieten...

Dimensionsproblem

Der Anspruch „Gesellschaftliche Selbstbestimmung“ verlangt unverzichtbar, dass „die Gesellschaft“ als solche zumindest die Möglichkeit zu Teilnahme/Teilhabe/Partizipation hat. Bisher gilt die Agora des Perikles als unstrittige Obergrenze für eine direkte Beteiligung der gesamten Population. Freilich war auch die schon reduziert auf „Repräsentanten“. Seitdem war „Demokratie“ für viele Jahrhunderte nur mit persönlich anwesenden „Repräsentanten“ denkbar.

Heute stößt die „Repräsentatendemokratie“ immer öfter an ihre Grenzen. Wie übrigens auch im „demokratischen Zentralismus“ des „realen Sozialismus“ vergessen die Repräsentanten bei jedem Übergang zur nächsthöheren Hierarchieebene gar zu viel von ihren Wahlversprechen. Das ist bedingt entschuldbar, weil alle Repräsentanten einerseits angesichts der ungeheuren Vielfalt gesellschaftlicher Probleme objektiv überfordert sind. Aber andererseits wird viel zu viel Kraft in Kämpfen um Deutungshoheit und Macht verpulvert. Das Zerbröseln der Parteienlandschaft zwingt zu Koalitionen, in denen immer weniger GEMEINSAMES und immer mehr KONFLIKTE unter einen Hut zu bringen ist.

Ziemlich hoch gegriffen, hoffentlich nicht zu hoch gegriffen: Mit Konstruktiver Partizipation erzeugte „Traktate“(?!) könnten genau die Bindeglieder zwischen dem gewaltlosen Volk und der von diesem Volk ausgehenden Staatsgewalt sein. Alles andere als selbstverständlich, ist wohl doch gut vorstellbar: zu allen Politikfeldern bis hin zu Rechtsakten können Entwürfe sowohl von Seiten der Staatsgewalt wie auch von Seiten „der → ZUG-Kräfte des Volkes“ kommen. In jedem Fall können diese Entwürfe an Qualität und Akzeptanz gewinnen, wenn sie über Konstruktive Partizipation detailliert ausgeformt werden. Wohlgemerkt: es geht hier um substantielle Inputs für Legislative, Exekutive und Judikative, deren Funktion dadurch gestärkt wird. Diese Bindeglied-Kraft kann als → „Traktative“ die Gewaltenteilung im demokratischen Staat ergänzen. Zunächst wäre sie als neue ausdrücklich konstruktive Komponente der „Medien“ zu definieren – die ja schon als „4. Gewalt“ im Gespräch sind...

Eine solche „Traktative“ ist in durchaus unterschiedlichen Formen und Maßstäben denkbar. Zunächst bietet sich der lokale und regionale Maßstab an. Dafür werben bereits Discuto und SK mit erfolgreichen Anwendungs-Beispielen für den Entscheidungsmodus! Aber eigentlich ist die organische Verbindung von gezählter Bewertung und zugeordneter Diskussion der Einzelpunkte gerade der systematische Weg, auf dem gesellschaftliche Selbstbestimmung dieses Korsett sprengt und in beliebiger Größenordnung organisiert werden kann.

Und ich träume davon, dass die Teilnehmer jeder Talkshow schon vorab ihre Kernaussagen austauschen und gegenseitig bewerten. So könnten sofort sichtbar werden, wo Übereinstimmungen bestehen – und für welche Punkte die kostbare Zeit sinnvoll zu verwenden wäre. Ein Traum eben, auch schon für andere kleine Teams!

Last not least: eine solche Traktative dürfte für das „Mitnehmen“ aller gesellschaftlichen Akteure in ein demokratisches Europa sehr hilfreich – mMn sogar mit Blick auf künftige Entwicklungen unverzichtbar sein. Ich halte für unstrittig, dass eine (ver-)bindende Verständigung aller Europäer

erst gelingen kann, wenn alle tragenden Kernaussagen für alle Interessierten übersichtlich in allen Sprachen zugänglich sind. ((jedes Wort ist hier ge-wichtig!)) Selbstverständlich sollten die Kernaussagen kurz und knapp formuliert sein...

Alles auf Anfang!

Diese letzte Forderung zieht leider die Gefahr von Missverständnissen mit sich. Aber um diesen vorzubeugen ist im Modell der Konstruktiven Partizipation vorgesehen, dass jeder Kernaussage ein klärender „Hintergrund“-Text zugeordnet werden kann. Dieser ist zunächst zugeklappt, damit eine schnelle Übersicht im Vordergrund steht. Gründliche Leser können jeden Hintergrund sofort aufklappen. Dies nur als Beispiel für die vielen vielen Fragen, die in der weiteren Entwicklung noch zu beantworten sind...

Gründliche Leser sollten nun schon in Discuto erproben können, wie der Entscheidungsmodus direkt unterstützt und der Verständigungsmodus immerhin besser unterstützt wird:

<https://www.discuto.io/de/consultation/33547>

Und alle „schnellen Leser“, die sich rasch wieder ihren eigentlichen Themen zuwenden wollen, sollten immerhin vormerken, dass die Konstruktive Partizipation eigentlich(!) als methodisches Hilfsmittel für alle ihre Sachthemen gedacht und gemacht ist. Irgendwann sollte es sich lohnen, „gründlich“ zu lesen...

Und noch zuguterletzt ein Blick in die Zukunft: Wenn wir uns nicht irgendwann völlig der KI ausliefern wollen, dann müssen WIR von Anfang an darauf dringen, dass jegliche KI-Outputs ihre Kernaussagen uns kompetenten Menschen zu Bewertung und Diskussion stellen MÜSSEN, ehe sie IN UNSERE WELT EINGREIFEN. Das ist vermutlich das wichtigste überhaupt...

→ Der Pfeil weist auf Begriffserklärungen im „Kaleidoskop“ ((an anderer Stelle veröffentlicht))

~~~~~

**Siehe auch: Rainer Mausfeld – Warum schweigen die Lämmer? – Vortrag – DAI Heidelberg**

<https://www.youtube.com/watch?v=-kLzmatet8w>

... und darin insbesondere die mMn allerdings irgendwie hilflosen Aussagen ab Minute 1h:20 zu „radikale Re-Demokratisierung“, „öffentlichen Debattenraum“, „Veränderungsenergie“, „Deutungsrahmen“...

Ich möchte meine Gedanken zu dem Themenkreis "Debattenkultur - Willensbildung - Konstruktive Partizipation - Discuto" als Versuch einer konstruktiven Weiterführung zu Mausfeld verstanden wissen! Dass ich ebenfalls noch "irgendwie hilflos" bin, wird nun hoffentlich nach Mausfelds Grundlegung wenigstens mehr Aussicht auf Verständnis und Nachsicht finden ...